

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5818)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgens 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1686

Ahrensburg, Sonnabend, den 22. März 1890

13. Jahrgang.

Hierzu das Sonntags-Blatt „Gute Geister.“

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf das mit dem 1. April beginnende 2. Quartal des 13. Jahrganges der „Stormarnschen Zeitung“ bitten wir bei den Postanstalten und Landbriefträgern baldigst aufzugeben, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Die „Stormarnsche Zeitung“ kostet mit den beiden Beilagen, illustrierten Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliches Zentralblatt“ nur 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld, bei der Expedition für den Ortsbestellbezirk 1 Mt. 50 Pf. vierteljährlich.

Für das Feuilleton unseres Blattes haben wir die neue, spannende und hochinteressante Erzählung

„Im Bann der Lüge“

von D. Russell, erworben, die bisher noch nirgends zum Abdruck gelangt ist. Neu eintretenden Abonnenten liefern wir unser Blatt, mit dem ebenbegonnenen Abdruck dieser Erzählung bis zum 1. April d. J. gratis gegen Einsendung der Abonnements-Quittung.

Die Expedition

der „Stormarnschen Zeitung“.

Fürst Bismarcks Rücktritt.

Am 20. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr überbrachten der Chef des Militärkabinetts General von Hahnke und der Chef des Zivilkabinetts dem Reichskanzler die kaiserliche Genehmigung seines Entlassungsgesuches in einem besonders huldreichen kaiserlichen Handschreiben. — General von Caprivi ist zum Reichskanzler und zum preussischen Ministerpräsidenten ernannt worden. — Fürst

Bismarck wird Berlin in den allernächsten Tagen verlassen.

Das sind die inhaltsschweren Nachrichten, die der gefröhe Tag brachte und die, obwohl sie seit Tagen stöhnlich erwartet wurden, doch von ihrem Gewichte nichts eingebüßt haben. Sie machen die Thatsache, daß der erste Kanzler des neuen deutschen Reiches den Platz seiner weltbewegenden Thätigkeit räumt, zu einer unwiderstehlichen und stellen das Reich vor die Aufgabe, auch ohne einen Bismarck seine Lebensfähigkeit zu beweisen. Es hat diesen Beweis schon theilweise darin geliefert, daß sich der vielbedeutende Wechsel mit der größten Ruhe vollzogen hat, mit einer Ruhe, die man früher als kaum möglich betrachtete. „Kaiser Wilhelm II. ist sein eigener Kanzler“, dieser Ausspruch Bismarcks mag des Kanzlers Scheiden und auch die Ruhe erklären, mit der es geschieht.

Ueber die letzten Ursachen der Krisis werden die verschiedensten Gerüchte kolportirt, deren eines noch weniger glaubwürdig klingt, wie das andere und die wir deshalb auf sich beruhen lassen. Daß weitgehende Meinungsverschiedenheiten zwischen Kaiser und Kanzler, namentlich in Bezug auf die Arbeitergesetzgebung bestanden haben, darf wohl nicht bezweifelt werden.

Der neue Reichskanzler General Georg Leo von Caprivi de Caprera de Montecuculi ist geboren zu Berlin am 24. Februar 1831 als Sohn des Obertribunalraths von Caprivi. Schon auf der Kriegsakademie und später im Generalstabe ragte er durch seine Leistungen unter den Genossen hervor, im Kriege 1870 war er Generalstabschef des 10. Armeekorps. Nach dem Rücktritte Stoschs wurde er 1883 zum Marineminister berufen, in welcher Stellung er sich als tüchtiger Organisator bewährt. Am

5. Juli 1888 trat er, aus bisher unbekanntem Gründen, von diesem Posten zurück und wurde Kommandeur des 10. Armeekorps. Sein Auftreten im Reichstage befriedigte allgemein, er sprach kurz und sachlich, in verbindlicher Form, bekannt ist noch seine scharfe Abfage an die offiziöse Presse. Außerlich hat der neue Reichskanzler viel Aehnlichkeit mit dem Fürsten Bismarck, er besitzt dieselbe Hinnengefalt, der Kopf ist sparsam behaart, das Gesicht mit dem weißen Schnurrbart und den klugen Augen unter buschigen Brauen charakteristisch.

In diesen Tagen waren auch sämtliche preussischen kommandirenden Generale zum Kaiser befohlen, an den Konferenzen nahmen auch Graf Moltke, die Inspektoren und Generaladjutanten theil und es wird sehr bemerkt, daß Graf Waldersee dabei fehlte. In der Presse werden Muthmaßungen laut, daß es sich in den Verhandlungen um den neuerlichen Befehl des Kaisers betr. die Behandlung Untergebener, das Verhalten der militärischen Macht bei Streifbewegungen, Abschaffung des Septennats und Feststellung der Friedenspräsenzstärke durch das jährliche Budget und um die Frage gehandelt habe, ob es möglich sei, zum Ausgleich für die geplante Verfürgung der Artillerie und zur Schonung der Finanzen die Friedensdienstzeit der Infanterie auf zwei Jahre zu verkürzen.

Ein Extrablatt des „Reichsanzeigers“ veröffentlicht folgende kaiserliche Handschriften:

Mein lieber Fürst!

Mit tiefer Bewegung habe ich aus Ihrem Gesuche vom 18. d. M. ersehen, daß Sie entschlossen sind, von den Aemtern zurückzutreten, welche Sie seit langen Jahren mit unvergleichlichem Erfolge geführt haben. Ich hatte gehofft, dem Gedanken, Mich von Ihnen zu trennen, bei unferen Begehren nicht näher treten zu müssen. Wenn ich gleichwohl im vollen Bewußtsein der

folgenden schweren Tragweite Ihres Rücktritts jetzt geneigt bin, Mich mit diesem Gedanken vertraut zu machen, so thue ich dies zwar betrübten Herzens, aber in der festen Zuversicht, daß die Gewährung Ihres Gesuches dazu beitragen werde, Ihr für das Vaterland unersehbliches Leben und Ihre Kräfte so lange wie möglich zu schonen und zu erhalten. Die von Ihnen für Ihren Entschluß angeführten Gründe überzeugen Mich, daß weitere Veruche, Sie zur Zurücknahme Ihres Antrages zu bestimmen, keine Aussicht auf Erfolg haben. Ich verspreche daher Ihrem Wunsche, indem Ich Ihnen hierneden den erbetenen Abschied aus Ihren Aemtern als Reichskanzler, Präsident Meines Staats-Ministeriums und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten in Gnaden und in der Zuversicht ertheile, daß Ihr Rath und Ihre Thätigkeit, Ihre Treue und Hingebung auch in Zukunft Mir und dem Vaterlande nicht fehlen werden.

Ich habe es als eine der gnädigsten Fügungen in Meinem Leben betrachtet, daß Ich Sie bei Meinem Regierungsantritt als Meinen ersten Berater zur Seite hatte. Was Sie für Preußen und Deutschland gewirkt und erreicht haben, was Sie Meinem Hause, Meinen Vorfahren und Mir gewesen sind, wird Mir und dem deutschen Volke in dankbarer, unergänglicher Erinnerung bleiben. Aber auch im Auslande wird Ihrer weisen und thatkräftigen Friedenspolitik, die Ich auch künftig aus voller Ueberzeugung zur Richtschnur Meines Handelns zu machen entschlossen bin, allzeit mit ruhmvoller Anerkennung gedacht werden. Ihre Verdienste voll zu belohnen, steht nicht in Meiner Macht. Ich muß mir daran genügen lassen, Sie Meines und des Vaterlandes unaussprechlichen Dankes zu versichern. Als ein Zeichen dieses Dankes verleihe ich Ihnen die Würde eines Herzogs von Lauenburg. Auch werde Ich Ihnen mein lebensgroßes Bildniß zugehen lassen. Gott segne Sie, Mein lieber Fürst, und schenke Ihnen noch viele Jahre eines ungetrübten und durch das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht verklärten Alters. In diesen Gefinnungen bleibe Ich Ihr auch in Zukunft treu verbundener, dankbarer Kaiser und König

Wilhelm I. R.

Berlin, 20. März 1890.

An den Fürsten von Bismarck.

Im Bann der Lüge.

Erzählung von D. Russell.

Nachdruck verboten.

Erstes Kapitel.

Vaterlos.

„Am siebzehnten August verschied auf seinem Gute Heydorf Herr Johannes Selbing im Alter von einundsechzig Jahren, tiefbetrauert von den Hinterbliebenen.“

Meine Augen schmerzten vom Weinen, als ich diese kurzen Zeilen wieder und wieder las, denn sie berichteten den Tod meines Vaters. Er starb Donnerstag den siebzehnten August 1876 nach einer langen, schwersten Krankheit, welche jedoch ganz plötzlich und unerwartet endete.

In den letzten Tagen vor seinem Tode schien es ihm besser zu gehen, und als der schreckliche Moment kam, war ich allein mit ihm. Esther Rothe, die seit einigen Monaten bei uns war, um bei der Pflege unseres geliebten Vaters zu helfen, hatte seinen Kollaps mit meiner Hilfe in den Garten geschoben und uns dann für einige Minuten verlassen, um ihm auf seinen Wunsch die Zeitung zu holen. — Da sah ich plötzlich, wie eine seltsame Blässe sein Gesicht überzog.

„Vater!“ rief ich und legte meine Hand auf seine Schulter.

Er sah mich an, seine Lippen bewegten

sich, als wollte er etwas sagen, doch kein Wort kam hervor, nur ein paar Seufzer — und dann — im Sonnenschein, mitten in der ganzen Schönheit des Sommers, entfloß seine Seele dem Körper.

Ueber die nächsten Stunden will ich schweigen. Noch höre ich den aufgesetzten Aufschrei meiner Mutter. Ich mußte ihr sagen, daß ihr geliebter Gatte dahingeschieden, daß ihre Kinder nun vaterlos waren! Seitdem war sie ganz verändert. Wie sollte sie auch nicht! Der Eine, den sie auf Erden am meisten geliebt, war von ihr gegangen und alles Glück, aller Frohsinn mit ihm.

Er starb am Donnerstag, und den Sonnabend darauf las ich eben die Ankündigung davon in unserem Kreisblatt, als meine Schwester Rose mit einem anderen Blatte in der Hand eintrat.

Ich will sie gleich hier schildern. Sie ist zwei Jahre jünger als ich und ein auffallend hübsches Mädchen — wenigstens finde ich das. Als unser Vater starb, zählte Rose gerade einundzwanzig Jahre und stand in ihrer schönsten Blüthe. Sie war groß und schlank, hatte regelmäßige, etwas starke Züge und glänzende blaue Augen. Ihre Gesichtsfarbe war zart, die Wangen sanft gefärbt, gleich der Fackelrose, deren Namen sie trug, und eine Fülle des wundervollsten blonden Haares fiel in leichten Wellen auf Stirn und Nacken nieder. Ein schönes Mädchen! Und Rose wußte das und war stolz darauf.

„Hast Du dies gesehen?“ fragte sie mit Thränen im Auge und legte das Blatt, welches sie gehalten, vor mich hin.

Ich warf einen Blick darauf und wußte gleich, was sie wollte. Ich sollte eine schwarz umrandete Spalte lesen, in der die Einzelheiten von unserem Vaters Leben und Sterben erzählt waren. Da stand, wann er geboren war, wann er zum ersten und zum zweiten Male geheirathet hatte, wie gut und mitleidig er gewesen und wie treuer, aufopfernder Freund. Zuletzt war noch erwähnt, daß der Verstorbene eine Wittve und drei Kinder — einen Sohn und zwei Töchter — hinterlassen habe.

„Ob Eduard es wohl weiß?“ fragte Rose leise und zögernd, nachdem ich ihr das Blatt zurückgegeben hatte und zu ihr auf sah.

Der Name meines Bruders war seit langer Zeit nicht im Hause genannt worden. Seine und unsere Mutter waren Geschwister gewesen, und nach dem frühen Heimgange der geliebten Schwester hatte Mama sich seiner angenommen und ihn gehegt und gepflegt wie ihr eigenes Kind. Zwei Jahre vor dem Tode unseres Vaters hatte Eduard aus Gründen, die uns Mädchen verheimlicht wurden, das Haus verlassen, und uns war streng befohlen worden, niemals seinen Namen zu nennen.

„Ich habe keinen Sohn mehr und Du hast keinen Bruder, Margarethe,“ sagte mein Vater zu mir, und ich werde niemals den strengen und doch so unglücklichen Ausdruck

seines Gesichtes dabei vergessen. „Eduard hat mein Haus verlassen; er wird niemals wiederkehren und Ihr dürft seiner nur wie eines Todten gedenken.“

So hörten wir nichts mehr von ihm; aber an meines Vaters Leben zehrte der Gram, und obwohl er bemüht war, dies zu verbergen, obwohl er Besuche empfing und ausging wie gewöhnlich, sahen wir doch nur allzu klar, daß seine Gesundheit einen Stoß erlitten hatte und daß er von dieser Zeit an ein Anderer war. Man hatte uns gesagt, wir sollten, wenn sich Jemand nach Eduard erkundigte, antworten, er sei ins Ausland gereist. Indessen fragte man uns fast nie.

Als nun Rose heute von ihm sprach, fuhr ich förmlich zusammen. „Wir wissen ja gar nicht, wo er sich aufhält, — wie sollen wir ihm also Mittheilung machen?“

„O, ich kenne Jemanden, der mehr von ihm weiß als wir,“ erwiderte Rose rasch. „Margarethe, ich habe bisher nichts gesagt, weil ich fürchtete, Unheil damit zu stiften; — aber ich bin ganz sicher, daß ich Esther Rothe neulich einen Brief von ihm lesen sah. Erinnerst Du Dich, wie wunderbar klein und undeutlich er schrieb? Ich kann mich nicht geirrt haben, und sie verberg auch den Brief vor mir.“

Im ersten Augenblick war ich über Rosens Worte sehr betroffen. Als ich jedoch daran dachte, daß Esther ihr Leben lang Eduard gekannt hatte, schien es mir ganz

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Ih kann Sie nicht aus der Stellung scheiden sehen, in der Sie so lange Jahre hindurch für Mein Haus, wie für die Größe und Wohlfahrt des Vaterlandes gewirkt, ohne auch als Kriegsherr in inniger Dankbarkeit der unaussprechlichen Verdienste zu gedenken, die Sie sich um Meine Armee erworben haben.

Berlin, den 20. März 1890. Wilhelm R. General der Kavallerie, Fürsten von Bismarck, à la suite des Kürassier-Regiments von Seydlitz (Magdeburgischen) No. 7 und des 2. Garde-Landwehr-Regiments.

Ferner publizirt der „Reichsanzeiger“ Folgendes:

Deutsches Reich: Se. Majestät der Kaiser haben allergnädigt geruht, den Reichskanzler Fürsten von Bismarck auf seinen Antrag von dem Amte als Reichskanzler zu entbinden und den kommandirenden General des X. Armeekorps, General der Infanterie von Capriovi, zum Reichskanzler zu ernennen.

Königreich Preußen: Se. Majestät der König haben allergnädigt geruht, den Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürsten von Bismarck, auf seinen Antrag von den Aemtern als Präsident des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu entbinden und den kommandirenden General des X. Armeekorps, General der Infanterie von Capriovi, zum Präsidenten des Staatsministeriums zu ernennen, sowie den Staatsminister, Staatssekretär des auswärtigen Amtes Grafen von Bismarck-Schönhausen, mit der Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten einstweilen zu beauftragen.

Schleswig-Holstein.

Der Kreis Stormarn, 20. März. Unter dem Vorhitz des Herrn Regierungsassessors von Gneist in Vertretung des königlichen Landrats Herrn von Bülow fand heute Vormittag hier selbst in Meisners Hotel eine Kreisversammlung statt, an welcher fast sämtliche Mitglieder des Kreistages des Kreises Stormarn theilnahmen.

gefunden. Der Kreistag sprach daher die Entlastung für das Rechnungsjahr 1888/89 aus. Das Ordinarium der Rechnung der Kreisverwaltung des Kreises Stormarn für das Rechnungsjahr 1888/89 schließt in der Einnahme mit insgesamt 59,908 M. 69 S. ab, darunter Bestand aus dem Vorjahre 315 M. 35 S., Zinsen aus dem Kreisvermögen 3082 M. 19 S., Jagdsteuergelder 2426 M., Ertrag aus den landwirtschaftlichen Böden 45,277 M., sonstige Einnahmen 8808 M. 15 S. Die Ausgaben betragen insgesamt 61,849 M. 15 S.

2000 M. für Unvorhergesehenes 4138 M. Im Extra-Ordinarium setzt sich die Einnahme zusammen aus folgenden Positionen: Zur Bekleidung der Kosten für den Ausbau der Nebenlandstraße nach Bramfeld Kreisangelegenheiten 80,800 M., Beitrag der Gemeinde Bramfeld 6000 M., Beitrag der Gemeinde Hunsfeld 4000 M., so daß mithin für den Ausbau der Nebenlandstraße nach Bramfeld insgesamt 90,800 M. voranschlägt zur Ausgabe kommen werden.

Ahrensburg, 21. März. In einer am Mittwoch in Wandsbek stattgefundenen Sitzung des Vorstandes des südholsteinischen Gauverbandes freiwilliger Feuerwehren wurde die vorläufige Tagesordnung für den diesjährigen Delegirtenstag festgesetzt, der laut Beschluß der Versammlung am Donnerstag, den 15. Mai (Sommersfahrtstag), in Nellingen bei Pinneberg stattfinden soll.

Ahrensburg, Schöffengericht, Sitzung vom 20. März. Vorsitzender: Assessor Schwartzau, Schöffen: Daßau-Meendorf und Langhein-Saßelbeide, Amtsanwalt: Ahrens. Der Landmann Hurr. Kummerfeld zu Friedrichs- gabe ist angeklagt wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges. Er wird beschuldigt, den Dienstknecht Kemstedt zu Harkesbeide mit einer Peitsche geschlagen zu haben.

gegen Jeden 3 M. Geldstrafe oder 1 Tag Gefängniß, das Gericht sieht sich jedoch veranlaßt, die Strafe auf 15 M. oder 5 Tage Gefängniß und Kostentragung zu erhöhen, weil es annimmt, daß die Bahnanlagen betretenden jungen Leute entsprechend geschüzt werden müssen.

Wargteheide, 19. März. Der Händler Heinrich Klöppner hieselbst verkaufte vor einiger Zeit seine in der Nähe des hiesigen Bahnhofs belegene Anbauerkstelle an einen Herrn aus Lübeck, der in dem zur Stelle gehörigen Hause die seitber darin betriebene Krämerei fortsetzen will.

Unser Ort sängt jetzt an, bezüglich der Fußbekleidungskünstler den Orten Varmstedt, Elmshorn und Breß nachzueifern. In nächster Zeit wird sich hier der achte Schuhmacher etablieren.

Seit einigen Jahren ist das Schindeldach unseres Kirchthurms schadhaft geworden, so daß jetzt ernstlich die Erneuerung des Daches in Aussicht genommen ist. Die vor wenigen Tagen versammelte Kirchen-Versammlung hat sich nach Anhörung des Kreisbau-Inspektors für die Anwendung von Schieferdach entschieden, doch sollen, ehe mit der Ausführung der Arbeit begonnen wird, Erkundigungen bei anderen Kirchengemeinden, deren Kirchthürme gleichfalls mit Schieferdach versehen sind, darüber eingezogen werden, ob diese Bedachungsart sich dort bewährt hat.

Wandsbek, 19. März. Die hiesige freiwillige Feuerwehr beabsichtigt, eine größere feuerbare Schiebeleiter anzuschaffen; über die zu wählende Konstruktion ist eine Entscheidung noch nicht getroffen. Das Kommando hatte sich mit dem Gesuch an Herrn Branddirektor Kipping in Hamburg gemeldet, es möge ihm eine der Hamburger Rettungsleiter vorgeführt werden, und der Leiter des Hamburger Löschwesens hat sich in entgegenkommendster Weise bereit erklärt, morgen Vormittag 10 Uhr eine Uebung mit Schiebeleitern in Gegenwart des Kommandos der Wandsbeker Wehr auszuführen zu lassen.

natürlich, daß er sich an sie wandte, wenn er an seine Angehörigen nicht schreiben durfte. Ich sagte dies zu Rose, und sie gab mir Recht. Wir alle hatten Esther gern. Ihr Vater bewirthschaftete seit lange ein kleines Vorwerk unseres Gutes, und schon als Kind hatte sie uns oft besucht. Sie war warmherzig und lebhaft und unserem Vater sehr ergeben.

Wir fühlten uns ihr deshalb zu Dank verpflichtet, und ich vermochte es nicht, ihr ernstlich zu zürnen, daß sie jetzt, ohne es uns zu sagen, an Eduard geschrieben hatte, um ihn von dem Tode seines Vaters zu unterrichten, nach dessen Ergehen er sich vielleicht bei ihr erkundigt hatte.

Nachdem ich mit mir zu Rathe ging, that sich die Thür auf und Eduard, der Bruder, den ich zwei Jahre nicht gesehen hatte — der mir so verändert vorkam, daß ich ihn im ersten Moment nicht erkannte — trat in das Zimmer.

„Nun, Gretche,“ sagte er, mir die Hand entgegenstreckend, „erkennst Du mich nicht?“

Ich sah ihn an. Woher kam die Veränderung? In meiner Erinnerung hatte er gelebt, wie ich ihn als Knabe und Jüngling gekannt: schlank, blond, mit Rosens frischen, zarten Farben. Jetzt war er sehr stark geworden, die regelmäßigen Züge des einst hübschen Gesichts waren verschwommen und ausdruckslos, und um den Mund lag ein höhnischer Zug, der früher nur selten hervorgetreten war.

„Eduard!“ rief ich und gab ihm die Hand, um gleich darauf leiser hinzuzufügen: „Du weißt schon von unserem Verluste?“

„Ich weiß, daß der Alte sich davon gemacht hat, und das ist mir ganz recht,“ antwortete er mit häßlichem Lachen.

Ich war so empört, daß ich nicht sprechen konnte. Welch eine Herzlosigkeit in Ton und Worten! Noch war die irdische Hülle des Todten nicht befreit, und er wagte es, in so roher Weise des von uns Allen so schmerzlich betraurten Vaters zu gedenken!

„Schäme Dich! Wie kannst Du so von dem theuern Entschlafenen sprechen? Wie kannst Du in das Haus kommen, das er Dir zu betreten verbot?“

nicht mehr aufstehen und mich davonjagen wie er einst that. Er ist von der Bühne verschwunden — jetzt komme ich an die Reihe.“

„Ich glaube, Du wirst Dich sehr irren,“ fing Rose bedeutungsvoll an. „Um Gotteswillen, still!“ rief ich aus; „redet nicht so, während er noch im Hause ist! O Eduard,“ fuhr ich weinend fort, „er hat so viel gelitten — sein letztes Jahr war ein wahres Märtyrerkium.“

Er schien davon ein wenig bewegt und sagte nach kurzem Schweigen: „Und die Mutter? wie geht es ihr?“ „Sie ist ganz gebrochen,“ antwortete ich; „der Schmerz hat sie fast getödtet. D, es ist zu schrecklich, zu schrecklich!“ Und ich weinte bitterlich.

„Nun, nun, fasse Dich nur,“ sagte er nicht unfreundlich und legte mir seine Hand auf die Schulter. „Weine nicht, Gretche. Du kannst von mir keine große Trauer um den alten Mann erwarten, der mich ohne Erbarmen fortgejagt, obwohl ich lange nicht das Schlimmste verbrochen hatte.“

Ich suchte mich zu fassen und fragte: „Wie hast Du es denn erfahren, Eduard?“

„Den Tod des Alten? Ein Vogel hat es mir gefungen. Ich war nicht so weit weg, wie Du dachtest, liebe Gretche. Glaubst Du, ich wollte nicht ebenso gut wie Ihr nach meinem Erbtheil sehen?“

„Sei still und gehe hinaus!“ rief Rose

mit blitzenden Augen; „ich kann es nicht länger mit anhören!“

Eduard wandte sich heftig zu ihr: „Du bist ja ein nettes Geschöpf, mit Deinem älteren Bruder so zu sprechen! hinausgehen! Jawohl! In wenigen Stunden wird es an mir sein, das hinausgehen zu befehlen, und dann wirst Du das Zimmer — und auch wohl das Haus verlassen!“

Wieder beschwor ich sie, jetzt nicht zu streiten.

„Unsere Mutter liegt oben schwer krank,“ sagte ich, „unser Vater ruht dort als Leiche — Rose, Eduard, vergeßt doch das nicht!“

Rose kam an meine Seite und begann krampfhaft zu schluchzen. Eduard nahm achselzuckend seinen Hut.

„Für jetzt will ich gehen,“ sagte er. „Einen schönen Empfang habt Ihr mir bereitet, das muß ich sagen. Wenn Ihr mich braucht, Gretche, so findet Ihr mich im Dorfe in Beckers Gasthofs. Aber ich komme wieder, sobald das Testament eröffnet wird und der Alte sicher zur Ruhe gebracht ist. Guten Morgen!“ Und er nickte uns zu und ging.

(Fortsetzung folgt.)

Holste... Grun... wo G... verfal... loren... an ei... für 2... darf... Zeit... Gehör... Ober... auch... Längen... Alton... sollen... nicht... zu ber... wird... aufgef... Hopf... Stelle... in W... Morg... jedes... konnte... mädch... tätigt... haften... Herrf... Konf... unter... die be... für d... Metere... Vergb... Sonnt... Sektio... gische... Kinder... für d... Sektio... Ratt... St... frühest... Minist... Stand... Vorla... Wahl... In B... kanzler... daß d... nicht... Kaiser... gänge... lieben... Bündn... der... Gebäu... gearb... natur... doch... St... An... zu Sin... hannes... selbe... Adolphi... Arbeit... Tochter... Beschp... beiter... Tochter... Neuma... Arbeit... selb. 2... Carl J... Hüner... Sohn... Finich... beiter... Tombr... Daniel... Lübeck... zu Alt... hannes... nestor... Arbeit... Weiden... rina... Am... selbe... rite K... Jochen... Dienst... dachst... Daniel... Hermi... An... Botim... 30 Ja... Stapel... Wittw... geb. L... 2 Mon...

Kleine Mittheilungen.

Die f. B. in Hamburg errichtete Holsteinische Delgruben-Aktiengesellschaft hat ihr Grundeigentum, belegen zu „Hölle“ bei Heide, wo Erdoel erhobt werden sollte, für 8000 M. verkauft. An Aktienkapital sind 208 485 M. verloren gegangen.

In Neumünster verkaufte Herr Weinknecht an einen Herrn Velsz einen fünfjährigen Wallach für 2000 Litter Erbschloßbier, lieferbar nach Bedarf an den Verkäufer.

In Flensburg soll ein Knabe, der lange Zeit schwerhörig war, durch die Influenza sein Gehör wieder erlangt haben.

Bei Gelegenheit der letzten Anwesenheit des Oberpräsidenten von Steinmann in Altona soll auch die Frage der Eingemeindung der Ortsteile Langensfeld, Stellingen und Lohstedt in die Stadt Altona zur Sprache gekommen sein.

In dem Wohnhause des Schlachters Junge in Meldorf brach am Freitag v. W. zweimal, Morgens und Abends, Feuer aus, wurde aber jedesmal gelöscht, ehe es weiter um sich greifen konnte.

Deutsches Reich.

Wie bereits gemeldet, hat die Arbeiterkongress drei Sektionen ernannt, deren wichtigste unter Jules Simons Leitung gestellt wurde. Für die beiden ersten dieser Sektionen wurde je ein, für die dritte, Frauen- und Kinderarbeit, zwei Referenten ernannt, und zwar für Sektion 1: Bergbau, der belgische Delegirte Harpe, Sektion 2: Sonntagsruhe, der Schweizer Delegirte Blumer, Sektion 3: Frauen- und Kinderarbeit, der belgische Deputirte Baron Arnold d'Almeida für die Kinder-, der Schweizer Delegirte Dr. Kaufmann für die Frauenarbeit.

Sicherem Vernehmen nach wird der Reichstag frühestens am 20. April eröffnet werden. Der Minister v. Bütticher hat erklärt, daß er außer Stande sei, die dem Reichstage zu unterbreitenden Vorlagen früher als zum 20. April fertigzustellen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das offiziöse Wiener „Fremdenblatt“ sagt: In Betreff der Folgen des Rücktritts des Reichszanzlers Fürsten Bismarck sei es selbstverständlich, daß die Auswärtige Politik des deutschen Reiches nicht die geringste Aenderung erfahren werde.

Pflichtgefühl des Kaisers Wilhelm vermehrt die Bürgschaften der Friedenspolitik. Was aber vor Allem mit Vertrauen erfüllt, seien die Begabung, Charakter, Stärke und rasche Thätigkeit des Kaisers, die Vaterlandsliebe der deutschen Fürsten, die Opferwilligkeit der Nation und der große Zug, der in ihr zu herrlichen beginne.

Rußland.

Die Petersburger Blätter besprechen Bismarcks Rücktritt in ausführlichen Artikeln, wobei sie sich natürlich, wie immer bei der Kommentierung deutscher Angelegenheiten, zum Theil in recht abnormen Redensarten ergeben. Die „Nowosti“ schreiben, Bismarcks Rücktritt bedeute für die deutsche Politik einen radikalen Umschwung, bei welchem Deutschland wie ganz Europa nur gewinnen könne.

Italien.

Der mächtige Eindruck der Demission Bismarcks hallt aus ganz Italien fortdauernd und ungeschwächt wieder. Der offiziöse „Kapitan Graciosa“ glaubt, daß die Verhandlungen Bismarcks mit Windthorst die Krise beschleunigen; Kaiser Wilhelm als guter Protestant wolle sich mit keiner Partei einlassen, die vom Vatikan kommandirt werde.

Frankreich.

Der Rücktritt Bismarcks macht einen immensen Eindruck. Einige Blätter erklären: Obwohl Bismarck in Frankreich zu den beliebtesten Männern gehörte, sah man ihn doch als Säule des Friedens an.

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. In Berlin hat der Pantoffelmacher Theilemann die Wittve Friedrich, mit der er ein intimes Verhältnis unterhielt, erschossen und dann sich selbst durch einen Revolverstoß getödtet.

Wagennotter Stoder, als er ein Geleise überschreiten wollte, von einem Zuge erfaßt und ihm ein Bein abgefahren. Der Schwerverletzte starb am nächsten Tage im Krankenhaus. — Au den Gießhahnenwerken zu Hagen platzte ein 90 Fuß hoher Schornstein, die Explosion war durch angesammelte Gase verursacht worden.

Ueber das schwere Eisenbahnunglück, welches sich am Sonntag Nachmittag in der Nähe von Elberfeld zugetragen hat, liegen folgende Mittheilungen vor: Hinter der Kreuz-Station Sonnborn löste sich an einem Wagen des Wöhlwinkel kommenden Güterzuges 421 ein Rad von seiner Achse los, was, da der Wagen sich während der schnellen, bergab gehenden Fahrt noch eine Strecke auf den Schienen hielt, von dem Maschinenist nicht sofort bemerkt wurde; daß der Wagen nicht sofort entgleiste, sondern erst auf dem etwa 15 bis 20 Meter hohen, über die Wupper führenden Viadukt, war die Ursache des großen Unglücks.

Fidele Gefängnisse. Newyork, 2. März. Arge Zustände scheinen im Ludlowstreet-Gefängnis zu herrschen, wenn das, was der „Newyork Herald“ darüber erzählt, richtig ist. Derselbe veranlaßte nämlich die Einsperrung eines seiner Mitarbeiter, damit derselbe die Zustände im Gefängnis genau kennen lerne. Nach der Darstellung dieses Reporters herrscht unter den Beamten des Sheriffs von Newyork eine traurige Verberbertheit, so daß Jeder, der über bedeutende Summen verfügt, im Gefängnis leben kann, wie er will und hingehen, wohin er wünscht.

Zeit wurde in den Rettungsarbeiten eine Pause gemacht, um auf ein Lebenszeichen der Verunglückten zu lauschen; doch nichts regte sich — die Armen hatten ausgedampft.

Aus „Scherz“, in Folge von Wetten u. dgl., theils aus Hatz und Rache, werden zweilen den Zeitungs-Expeditionen gefälschte Annoncen aufgegeben, ohne daß der Aufnahmebeamte im Stande ist, dieselben auf ihre Echtheit prüfen zu können.

Quinolinparamehenylbenzoylaminoparacarbonylsäure. Diesen zungenbrechenden Namen hat ein neues chemisches Präparat erhalten.

Große Feuerbrunst. Bern, 17. März. Das Dorf Gampel im Kanton Valais, welches 407 Einwohner zählt, ist zu zwei Drittel abgebrannt, 70 Familien mit etwa 300 Personen sind obdachlos, 6 Personen wurden verletzt.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Robidene Bastkleider Mk. 16.80 pr. Stoff zur kompl. Robe und bessere Qualitäten vers. porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (R. u. R. Hofst.) Zürich. Kauter umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. 6

Standesamts-Nachrichten von Alt-Nahstedt. Monat Februar. Geboren. Am 6. Sohn dem Arbeiter Friedrich Hirtz zu Hirschensfeld. 9. Tochter dem Arbeiter Johannes Heinrich Friedrich Grimm zu Hirschensfeld. 13. Sohn dem Arbeiter Hans Friedrich Adolph Grien zu Zonnborn. 15. Tochter dem Arbeiter Johannes Schuur zu Zonnborn. 18. Tochter dem Viertelhufner Matthias Hirtz Westphal zu Stapelsfeld. 19. Sohn dem Arbeiter Carl Gustafson zu Hirschensfeld. 20. Tochter dem Bahnarbeiter Friedrich Wilhelm Neumann zu Hirschensfeld. 22. Tochter dem Arbeiter Johann Eggert Otto Wulf zu Hirschensfeld. 26. Sohn dem Arbeiter Rudolf Johann Carl Mundt zu Höltingbaum. 27. Tochter dem Hufner Hans Eggert Eggers zu Braat. 28. Sohn dem Arbeiter Peter Hirtz Ludwig Hirtz zu Hirschensfeld. 28. Tochter dem Arbeiter Johann Rudolf Hirtz Westmann zu Zonnborn.

Anzeigen. Holz-Auktion. Am Dienstag, 25. März cr., werden im Forst-Revier Veimoor Gehege Thiergarten folgende Holz-Effekten, als: ca. 105 Eichen-Nußholzstämme, 200 Mtr. Eichenkluft- und Knüppelholz (darunter 20 Mtr. Nußkloben), 50 Haufen Buch unter dem im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft. Anfang der Auktion: Vormittags 10 Uhr. Versammlungsort: Büschhof. Ahrensburg, den 13. März 1890. Das Inspectorat. Ahrens.

Ahrensburger Bierbrauerei. Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß der bisherige Bierfahrer Timmermann vom Montag, den 24. d. M. an nicht mehr für meine Brauerei fahren wird. Von dem genannten Tage ab wird der Bierfahrer Wornitzki in diese Stellung eintreten und bitte ich, Bestellungen demselben zu überweisen. Falls Veranlassungen in der Bestellung bemerkt werden, ersuche ich, mir solches direkt, event. pr. Postkarte anzugeben. Hochachtungsvoll C. O. Wolfram. Holländische Bollheringe, Herbstfang, feinste Sorte, empfiehlt Ahrensburg. E. Pahl.

Das Bank-Commissions-Geschäft von Carl Heinr. Gosch Prinzessinstr. 4 Rendsburg Prinzessinstr. 4 vermittelt: An- und Verkauf von Staatspapieren Kostenfreie Einlösung von Coupons und Dividendenscheinen Spesenfreie Kontrolle verlosbarer Effecten Uebernahme von Versicherungen gegen Coursverlust Zinsvergütung für baare Depositen nach Uebereinkunft. Wiener Caffee-Surrogat. Nach Vorchrift eines der ersten Wiener Restaureure bereitet. Um einen Caffee herzustellen, wie solcher in Wien und einigen Böhmischen Bädern mit Vorliebe getrunken wird, mischt man zu 2 bis 3 Theilen guter, frisch gemahlener Caffee-Bohnen 1 Theil von diesem Wiener Caffee-Surrogat; filtrire diese Mischung auf gewohnte Weise unter häufigem Aufsatz von wenigem, aber stets kochendem Wasser. Thilo & von Döhren, Wandersbeck. Packete 100 Gramm 10 s., 200 Gramm 20 s., verkaufen alle bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen.

Technicum Mittweida. a) Maschinen-Ingenieur-Schule b) Werkmeister-Schule. Vorunterricht frei.

